

Rede Rainer Brinkmann, 12.08.2018

Als ich als junger Mensch mit ungefähr 18 Jahren angefangen habe, politisch zu denken und zu handeln, kam ich – mehr durch Zufall- mit Menschen zusammen, die sich mit dem Leben und Wirken von Felix Fechenbach beschäftigt hatten. Es waren die lippischen Jungsozialisten, die sich vorgenommen hatten, eine kleine Broschüre hierüber zu erstellen. Sie sollte sozusagen die „Volksergänzung“ zu dem Buch von Hermann Schueler „Auf der Flucht erschossen“, das ja nicht ganz preiswert war. Für 2,50 DM kam dann auch im Jahr 1978 die Broschüre auf den Markt und das war sozusagen zugleich die Geburtsphase der Felix-Fechenbach-Kooperative, die als Buchhandlung und als Geschäft für Werbebedarf noch heute existiert.

„Ich wünsche mir, dass dein Tod nicht vergebens war. Dass viele Menschen - und ganz besonders wir jungen - durch dich ermutigt werden, einzustehen für das, was wichtig und richtig ist: für Menschlichkeit, Toleranz und Frieden!“ Das waren die Worte von Tobias Wiederkehr, Urenkel Fechenbachs hier an dieser Stelle vor zehn Jahren.

In den folgenden Jahren gab es geradezu einen Boom der Erinnerung an Felix Fechenbach, seinen Taten, seinen Gedanken und seiner Persönlichkeit. Er der das Teuerste und Wertvollste, nämlich sein Leben, für seine Überzeugungen geben musste, wurde in den späten Siebzigern bis in die späten neunziger Jahre ein Vorbild für viele Demokraten in unserer Umgebung.

Gemeinsam mit meinen damaligen Mitstreitern bei den Jungsozialisten stellte ich einen Antrag im Rat der Stadt Detmold, die Straße nach ihm zu benennen, an der das Kreishaus in Detmold steht. Die hieß damals nämlich August-Weweler-Straße. Und dies war der Mann der in der Zeit des Faschismus die Kulturpolitik der Nazis verantwortete. Liebe Anwesende, wenn Sie jetzt glauben, das wäre eine Selbstläufer gewesen, dann irren Sie sich. Die unmöglichsten Argumente wurden aufgeföhren bis hin zu den Kosten für die Kreisverwaltung, weil ja die Briefköpfe verändert werden mussten. Aber wie so oft im Leben setzte sich auch hier die gute Idee durch. Nach etwa einem Jahr war es geschafft.

In einem der lippischen Berufskollegs gab es zwei engagierte Lehrer, Fritz Blanke und Heinrich Lindau, die sich für die Benennung ihrer Schule nach Felix Fechenbach einsetzten. Diese Idee wurde ebenfalls lange beim Schulträger in der Lehrerschaft und in der Bevölkerung diskutiert. Aber auch hier setzten sich die beiden, die zwischenzeitlich viele Mitstreiteter gewonnen hatten, durch.

Wenige Jahre danach wurde die Gesamtschule in Leopoldshöhe ebenfalls nach Felix Fechenbach benannt.

In Würzburg wurde ein Felix-Fechenbach-Haus begründet und in vielen Städten gibt es eine Felix-Fechenbach-Straße. Immer weil es Menschen gab, die mit diesen Aktivitäten die Erinnerung an die dunkelste Zeit unserer Geschichte erinnern wollten

und wollen und die die Notwendigkeit für eine aktive Arbeit für Demokratie und Toleranz, für Meinungs- und Pressefreiheit und für soziale Demokratie, verdeutlichen wollen.

Gerade in der heutigen Zeit ist es wieder wichtig uns zu verdeutlichen, dass es nicht ausreicht ein guter Demokrat zu sein. Oder anders ausgedrückt: Ein guter Demokrat ist nicht schon derjenige, der kein Nazi ist. Ein guter Demokrat setzt sich ein für die Demokratie und versucht die Rechtspopulistischen Kräfte, die immer häufiger auch rechtsradikal sind, zurückzudrängen.

Nun hat mich Dennis Maelzer gebeten, die Geschichte der Gründung der Felix-Fechenbach-Stiftung zu veröffentlichen in dem ich dies in den Mittelpunkt meiner Rede stelle. Die vorhin dargelegten Entwicklungen waren wichtige Bausteine zur Stiftungsidee.

Nachdem wir dafür gesorgt hatten, das ein Hinweisschild an der Bundesstraße auf diesen Ort des feigen politischen Mordes an einem aufrechten Demokraten und Menschenfreund, aufmerksam macht, und in unregelmäßigen Abständen hier Gedenkfeiern stattfanden, entstand die Diskussion der Nachhaltigkeit dieser Arbeit. Zwischenzeitlich gab es übrigens auch in Warburg einen Kreis von Menschen, die sich mit dem Werk und dem Leben von Felix Fechenbach beschäftigten.

Es war die Gründungszeit der "oral history" in der Geschichtswissenschaft. Frei übersetzt heißt das: die mündlich erzählte Geschichte. Auch diese Entwicklung war wichtig, weil es vor dreißig Jahren noch einige gab, die Fechenbach persönlich gekannt hatten. Viele Historiker haben in ihren Arbeiten mit Hilfe der „oral history“ wichtige Entwicklungen am Ende der Weimarer Republik und am Anfang der Naziherrschaft mit Interviews von Zeitzeugen dokumentiert. Auch über die Arbeit von Fechenbach sind damals interessante und wichtige Details bekannt geworden.

Es gab immer wieder Anregungen, die Erinnerungsarbeit noch intensiver zu gestalten. Aber wie das häufig der Fall ist, waren diese Anregungen häufig auch noch Anforderungen an die SPD und an deren Geschäftsführer, die Bereitschaft selbst tätig zu werden hielt sich eher in Grenzen. Ich selbst habe lange darüber nachgedacht, welche Form einer weiteren institutionalisierten Erinnerungsarbeit dem Vermächtnis von Fechenbach am ehesten gerecht werden könnte. Hinzu kam die Herausforderung, der ich mich gestellt hatte, diese Arbeit auch langfristig auf finanziell gesunde Füße zu stellen, damit nicht irgendwann aus Geldmangel heraus diese Arbeit eingestellt würde.

So entstand die Idee der Stiftungsgründung die durch die Bereitschaft der lippischen SPD begünstigt wurde, einen namhaften Betrag zur Verfügung zu stellen und ihre Mitglieder zudem um eine Spende zu bitten. Dieser Spendenaufruf war ebenfalls erfolgreich und so kam denn das Stiftungskapital ziemlich schnell zusammen. Aber dann kamen die bürokratischen Mühen. Das alles war Mitte der neunziger Jahre im letzten Jahrhundert und bis dahin hatte noch keine einzige lokale Parteiorganisation eine eigene Stiftung gegründet und auch der Stiftungszweck, der unter anderem die Förderung der Demokratie vorsieht, war bei der Bezirksregierung in Detmold, die für das Stiftungswesen in unserer Region zuständig ist, nicht gleich einleuchtend. So

dauerte es wieder viele Monate, bis dann endlich die Stiftungsurkunde kam und ich konnte sie im Rahmen einer Feierstunde entgegennehmen.

Ich freue mich, dass die Arbeit der Stiftung jetzt immer wieder von Dennis Maelzer angetrieben wird und es auch weitere Menschen, die deutlich jünger sind als ich, gibt für die es eine Selbstverständlichkeit ist, diese Arbeit weiter mit Leben zu erfüllen. Daher kann ich den Wunsch von Tobias Wiederkehr nur noch mal wiederholen: ich wünsche mir dass der Tod von Felix Fechenbach nicht vergebens war und es auch in Zukunft weiterhin Menschen gibt, die sich für Toleranz, für Menschlichkeit und für Frieden einsetzen.